



Digital Relationships
Proj. Nr. 2018-1-DE02-KA204-005029



Zusammenfassung der Interviewergebnisse

Leitende Organisation: Systeme in Bewegung e.V., Germany

Autorinnen:

Martina Haas, Imke Hoheisel, Penka Spasova, Jan Geen, Katarzyna Łuczak, Maria Jose Martinez

Teilnehmende Organisationen:

Systeme in Bewegung e.V., Germany

Stiftung Medien-und Onlinesucht, Germany

Uчебна Работилница Европа Сдружение, Bulgaria

Sambucusforum, Belgium

Fundacja Autokreacja, Poland

AIFED, Spain



1. Das Projekt "Digital Relationships"

Die zunehmend digitalisierte Welt, in der wir leben und in der sich unsere Kinder als "Digital Natives" bewegen, stellt Eltern, aber auch die Gesellschaft als Ganzes vor immer neue Herausforderungen. In den letzten Jahren hat es eine rasante technologische Entwicklung gegeben, die dazu geführt hat, dass ein großer Teil des sozialen Lebens vieler junger Menschen und zunehmend auch von Kindern online stattfindet. Großeltern skypen mit ihren Enkelkindern, Familien- und Klassenchats sowie Freunde in sozialen Netzwerken ermöglichen es, in ständigem Kontakt zu bleiben, etc.

In diesem Projekt will ein Konsortium von Organisationen aus Deutschland, Bulgarien, Belgien, Polen und Spanien herausfinden, wie sehr und in welcher Form digitale Beziehungen in europäischen Familien gelebt werden und wie sich dies auf sie auswirkt. Eine weitere Frage wird sein, ob Eltern in verschiedenen europäischen Ländern in der Lage sind, diese Herausforderung zu bewältigen und welche Lösungen sie gefunden haben.

Zu diesem Zweck hat jeder Partner in seinem Land mit mindestens 5 Familien (traditionelle, Regenbogenfamilien oder Alleinerziehende) teilstandardisierte Gespräche geführt und ausgewertet. In der sozialwissenschaftlichen Forschung wird diese Art der Befragung zur Untersuchung von Sachverhalten, die in der subjektiven Erfahrung repräsentiert sind, und zur Durchführung von Grundlagenforschung eingesetzt. Hier gelten beide Bedingungen, da digitale Beziehungen ein relativ neues Phänomen sind und induktive Schlussfolgerungen einen ersten Eindruck der Situation vermitteln können. Die Fragen für die Interviews wurden von den Projektpartnern ausgearbeitet. Sie bieten einen Rahmen für die Datenerhebung und -analyse, es konnten aber auch neue Fragen und Themen aus der Befragungssituation aufgenommen werden. Die Interviews dauerten etwa 30 bis 60 Minuten. Die Ergebnisse der Umfrage wurden nach der Methode des Categoriesystems ausgewertet, wobei die Kategorien aus den ersten Interviews gezogen wurden. Es folgte ein Vergleich der Kategorien aller Partner und eine weitere Auswertung. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von Oktober 2018 bis Oktober 2019.

2. Die Umfrage

2.1 Statistische Informationen zu den Befragten

Die Interviews von "Systeme in Bewegung e.V.". (DE) wurden mit fünf weiblichen und vier männlichen Teilnehmer*innen im Alter zwischen 15 und 57 Jahren durchgeführt. Darunter waren Studentinnen, Wirtschaftsinformatiker, Bürokaufleute, Sozialversicherungsangestellte, Pflegefachkräfte und Controller.

Für die Stiftung Medien- und Onlinesucht (DE) nahmen insgesamt vier Mütter im Alter zwischen 36 und 54 Jahren und ein 52-jähriger Vater an der Befragung teil. Die Mütter



arbeiten als Bürokauffrauen und Krankenschwestern, eine ist im Vorruhestand, der Vater ist Einzelhandelskaufmann.

Die "Uchebna Rabotilnitsa Evropa Sdruzhenie" (Lewke) (BG) führte Interviews mit drei Frauen und zwei Männern, die als freiberufliche Übersetzer und Journalisten, als Wirtschaftswissenschaftler, Logistiker, Stadtverwaltungsbeamte und Psychologen tätig und Eltern von insgesamt zwölf Kindern im Alter von 8 bis 25 Jahren sind.

Für das "Sambucusforum" (BE) wurden fünf Frauen im Alter zwischen 22 und 64 Jahren und vier Männer im Alter zwischen 37 und 66 Jahren befragt. Sie arbeiten als Kassierer*innen, Verkäufer*innen, Freiberufler*innen, Lehrer*innen, Medienspezialist*innen, Sprechtherapeut*innen und Betreuungslehrer*innen sowie als Angestellte in einer Marketingfirma. Sie sind Eltern von sieben Kindern im Alter von 2 bis 18 Jahren.

In Polen führte die "Autokreacja-Stiftung" Interviews mit zwei Männern im Alter zwischen 23 und 30 Jahren und drei Frauen zwischen 32 und 42 Jahren durch.

Die spanische Organisation "Asociación de Innovación, Formación y Empleo para el Desarrollo sostenible" (AIFED) befragte drei Frauen im Alter zwischen 27 und 54 Jahren und zwei Männer im Alter zwischen 42 und 55 Jahren. Darunter waren eine Witwe, eine Sekretärin, eine Studentin an einer Universität, ein Beamter, eine Sekretärin in einem großen Unternehmen und ein Mann, der in der Handelsabteilung einer Vertriebskette arbeitet.

2.2 Ergebnisse:

Ein Leben ohne soziale Medien – möglich oder nicht?

In Deutschland gaben dreizehn von vierzehn Befragten an, dass sie sich ein Leben ohne Social Media vorstellen können. Eine Befragte gab an, dass sie es wünschenswert fände, sich aber nicht mehr vorstellen könne, da "wir uns in diesem bestehenden System so eingerichtet haben". Andere Befragte äußerten, dass sie auf soziale Medien nicht mehr verzichten wollten, da sie "die Kommunikation in vielen Bereichen erleichtern oder das Leben einfacher oder schöner machen", oder verbanden die Antwort mit der Einschränkung, dass "dann das Handy nicht mehr da (auf dem Tisch) liegen darf. Wenn ich es sehe, möchte ich auch sehen, ob mir jemand eine Nachricht geschrieben hat". Ein Befragter aus Belgien, der über 60 Jahre alt war, hatte die gleiche Meinung: "Ich kann mir ein Leben ohne soziale Medien vorstellen, aber ich wäre unglücklich, wenn die derzeitigen Möglichkeiten verschwinden würden.". Ein deutscher Vater verband die Aussage mit einer Kritik an der heutigen Jugend: "Ja, weil ich das schon erlebt habe (Leben ohne Handy), und es war gar nicht so schlimm. Ich glaube, es war entspannter und spannender. Wir haben uns nur getroffen und Dinge gebaut oder so, heute schauen die Jugendlichen nur noch auf ihre Handys, wenn sie zusammen sitzen:". Diese Sorge wird in Belgien geteilt: Hier sorgt sich eine alleinerziehende Mutter, dass "echte Brettspiele verschwinden könnten" und dass es "kein Reden oder Spielen in der Schule



mehr geben könnte". In Bulgarien sind die Meinungen der Interviewpartner geteilt: zwei sagten, sie könnten sich ein Leben ohne soziale Medien vorstellen, drei verneinten dies. Aber alle waren sich einig, dass in der heutigen Welt ein Leben ohne sie nicht mehr möglich ist. Eine Mutter sprach davon, dass sie im Sommer absichtlich ohne soziale Medien lebte, "weil ich wirklich genug von all dem sinnlosen Zeug auf Facebook hatte, ich benutze nur dieses soziale Medium, und mir klar wurde, wie viel kostbare Zeit ich bei der Suche nach etwas Interessantem oder Nützlichem damit verlor". In Spanien hatte man den Eindruck, dass selbst die Menschen, die den digitalen Medien am kritischsten gegenüberstehen, nicht ohne sie leben können. Die befragten Frauen und Männer gaben an, dass sie bereits Gewohnheiten in sozialen Netzwerken entwickelt haben, die für sie sehr wichtig sind und die Art und Weise, wie sie mit Familie, Freunden und der Arbeit kommunizieren, verändert haben. Die Bedeutung einer reibungslosen und konstanten Beziehung zu Familienmitgliedern oder alten Freunden ist ein Wert, der die Nutzung digitaler Medien verstärkt.

Diese Antwort wurde von allen spanischen Befragten wiederholt. In anderen Antworten fanden die spanischen Partner Alltagshilfen für die Befragten, die bereits Teil ihrer Lebensorganisation sind und die sie heute als unverzichtbar in ihrem Leben betrachten: "Google Maps ist fantastisch zum Reisen. Ich kann mir nicht vorstellen, wie wir vor einigen Jahren gereist sind". "Ich kaufe im Online-Supermarkt ein, manche Dinge sogar aus China, und alle meine Flug- und Zugverbindungen werden über das Internet gebucht".

Durch digitale Kommunikation in Kontakt bleiben

Alle Interviewpartner berichteten, dass sie digitale Kommunikation nutzen, um tagsüber mit ihrer Familie in Kontakt zu bleiben. Deutsche Familien berichteten z.B.: "Wir schreiben uns gegenseitig, wie es uns geht, was wir tun, wie der Tag ist..." und "Wir schicken uns gegenseitig Bilder und Nachrichten während des Tages...". Ein Vater in Spanien spürt die Vorteile der digitalen Kommunikation, wenn er die Familie für mehrere Tage wegen der Arbeit verlassen muss: "Soziale Netzwerke, wie WhatsApp, bieten mir die Möglichkeit, mit meinen Kindern in Kontakt zu treten, ohne die Arbeit zu verlassen.". Die Antwort einer spanischen Mutter, die sagte: "Ich kann nicht während meiner Arbeitszeit telefonieren, aber ich kann eine WhatsApp senden, wenn ich etwas von meinem Mann oder meiner Mutter brauche", wurde von einem deutschen Vater mit genau denselben Worten gegeben.

Soziale Medien werden auch genutzt, um mit Familie und Freunden in Kontakt zu bleiben, die weiter weg wohnen oder für die man sonst nicht genug Zeit hätte: "Und über Social Media bleibe ich mit Freunden in Kontakt, wenn mir ein enger Kontakt zu zeitaufwendig ist." (Deutschland), "Mit der Familie, die weiter weg wohnt, kommunizieren wir Dinge, die wir besprechen wollen, digital." (Deutschland). Eine Mutter in Deutschland, deren Eltern in China leben, erzählte: "Für mich ist es eine Erleichterung, mit meinen Eltern so einfach in Kontakt bleiben zu können. Früher musste ich spezielle Telefonkarten kaufen. Ohne



digitale Kommunikation wäre es für mich unvorstellbar, so weit weg zu wohnen." Ihre Eltern nahmen an der zweiten Geburtstagsfeier ihres Sohnes über face time teil, wobei das Tablet auf dem Tisch stand. Zwei weitere besondere Geschichten, die uns erzählt wurden, waren die eines Sohnes, der die Familie bald verlassen wird, um im Ausland zu studieren: "Ich werde bald nach Südamerika gehen, daher wird die digitale Kommunikation für mich unerlässlich sein, um mit der Familie in Kontakt zu bleiben.", und von der Mutter eines sechsjährigen Mädchens, das an Diabetes leidet: "Ich würde sie gerne bald allein von der Schule nach Hause gehen lassen, sie soll unabhängig werden. Wir werden den Überwachungsmodus ihres iPhone benutzen, um zu sehen, ob sie aus irgendeinem Grund mehr Zeit (auf dem Heimweg) braucht."

Das Schreiben von Textnachrichten kann auch eine Erleichterung sein, wenn es darum geht, mit Freunden in Kontakt zu bleiben, erklärte eine deutsche Mutter: "Ich telefoniere nicht gerne. Es ist eine Erleichterung für mich, besonders, wenn ich mit den Kindern unterwegs bin, es ist einfacher, eine Nachricht zu schreiben als jemanden anzurufen."

Die tägliche Organisation des Familienlebens

In den meisten Gesprächen wurde die digitale Kommunikation als ein Hilfsmittel für die tägliche Organisation des Familienlebens erwähnt. In jedem Land erzählte mindestens eine Familie, dass ein gemeinsamer Cloud-Kalender für die Familie verwendet wird: "Wir benutzen den Familien-Kalender und Messenger, um unser Familienleben zu organisieren". (Deutschland), "Wir teilen uns einen Google-Familienkalender, um die Pläne der anderen zu kennen. Und um die [Termine der] Kinder nicht zu vergessen." (Polen). Die beteiligte spanische Organisation stellte fest, dass es zwischen den Befragten Unterschiede bei diesem Thema gab, je nachdem, ob sie für die Verantwortung für ihre Familien verantwortlich sind oder nicht. Die befragten Väter oder Mütter, die sich um ihre Kinder kümmern und die Verantwortung für deren Erziehung tragen, messen diesem Aspekt einen höheren Wert bei als die beiden Befragten, die zu diesem Zeitpunkt keine Kinder erziehen. Wie eine bulgarische Mutter sagte: "... weil es genügend Zeit und Bequemlichkeit gibt, sich zu überlegen, was nötig ist."

Interessanterweise gab nur ein junger Mann aus Deutschland (18 Jahre alt) an: "Ich versuche manchmal, die Handy-freie Tage zu machen, aber für die Schule muss ich regelmäßig ins Internet. Das derzeitige Schulsystem verhindert also digital detox."

„Echte“ Kommunikation ist vorzuziehen

Im Allgemeinen stimmten alle Befragten darin überein, dass "echte" Kommunikation der digitalen Kommunikation vorzuziehen ist: "Der menschliche Kontakt ist angenehmer und direkter." (Belgien), "Wir essen zusammen und reden dann viel. Während dieser Gespräche hat niemand sein Handy dabei." (Deutschland), "Wir müssen uns selbst als sensorische Wesen erhalten." (Bulgarien), "Es ist fast immer vorzuziehen, aber vor allem, wenn wir aus irgendeinem Grund emotional werden." (Polen), "Das Problem der digitalen



Kommunikation ist der Verlust des direkten Kontakts [...]. Es ist eine distanziertere Kommunikation, die nicht dazu beiträgt, andere Gesprächsthemen zu eröffnen." (Spanien), "Das wirkliche Leben findet nicht digital statt." (Deutschland) und "Ich finde digitale Weihnachts- oder Geburtstagsgrüße schrecklich." (Deutschland). Ein deutscher Vater weist jedoch auf eine Einschränkung hin: "Bei der Kommunikation mit Menschen, die mir wichtig sind, ziehe ich eigentlich echte Kommunikation vor. Aber in Wirklichkeit sende ich oft schnell eine Nachricht per Messenger, anstatt jemanden zu besuchen oder anzurufen. Das ist einfacher und bequemer.", und ein anderer sagt: "Es gibt eigentlich nichts, was ich nicht per Messenger kommunizieren würde."

“Emotionsfilter” bei Konflikten – und romantischen Themen

Sehr interessant ist, dass uns einige Befragte in mehreren Ländern über neue Arten der Kommunikation in Konfliktsituationen berichteten. In Deutschland begann es mit einer Mutter, die auf Konflikte mit ihrer Tochter hinwies: "Ich habe festgestellt, dass Konflikte mit meiner Tochter durch WhatsApp besser gelöst werden können als durch echte Kommunikation. Ich würde das nie bei jemand anderem tun, aber manchmal können wir keinen Satz mehr sprechen, ohne dass sie blockiert, dann komme ich über Textnachrichten wieder an sie heran. Das kann ein Anfang sein, sie liest lieber eine Nachricht, als mir zuzuhören. Und dann können wir darüber reden.". Eine ähnliche Antwort gab ein Vater in Belgien, und ein Vater aus Spanien erklärte, dass er "entspannter über Probleme mittels WhatsApp spreche", und eine polnische Mutter erklärte, dass "wir kaum Konflikte haben, da wir (sie und ihre Mutter) getrennt sind und hauptsächlich über soziale Medien kommunizieren". Diese Tatsache scheint auch in einem beruflichen Kontext hilfreich zu sein: "Auch im Berufsleben ist es einfacher, schlechte Nachrichten zu überbringen, wenn man beispielsweise zuerst eine E-Mail schreibt und alle Beteiligten die Fakten kennen, bevor man in ein persönliches Gespräch geht." (Deutschland).

Andererseits finden wir bei diesem Thema wieder die Präferenz für die Kommunikation im "wirklichen Leben": "In einem Streitfall ist es wichtig, sich gegenseitig zu sehen, zu hören und zu fühlen. In Konflikten suche ich immer den direkten Kontakt mit Menschen. Und etwas Geschriebenes ist mir zu eindimensional." (Deutschland), "Alles, was mit Werten, Moralvorstellungen, Psychologie und Erziehung zu tun hat, darüber spreche ich real und nicht über Textbotschaften." (Deutschland), "Wenn ich mit jemandem reden oder Dinge klären möchte, kann ich sehen, ob er ehrlich zu mir ist. Wenn ich in der digitalen Kommunikation mein Gegenüber nicht sehen kann, kann ich ihn auch nicht beurteilen." (Deutschland), " Nette Nachrichten, Bilder, okay, aber Gefühle, Gedanken, Ängste und Hoffnungen versende ich nicht online." (Belgien). Im letzten Zitat finden wir das Thema "nette Botschaften", das von einer deutschen Mutter sogar zu einem romantischen Inhalt gesteigert wird: "Ich schreibe meinem Mann mehr romantische Dinge, als ich im wirklichen Leben sagen würde."



Probleme der digitalen Kommunikation

Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwähnten ausdrücklich die Verknappung der Kommunikation als eines der Probleme im digitalen Austausch: "Unsere Gesellschaft leidet unter Kontaktarmut." (Belgien), "Digitale Kommunikation führt manchmal zur Vereinfachung und Verkürzung von Gesprächen." (Deutschland), "Es ist keine Kommunikation mit dem Herzen." (Deutschland), Die emotionale Bedeutung dieses Mangels wurde von einer spanischen Mutter zusammengefasst: "Ich habe kein besseres Verhältnis zu meinen Kindern, nur häufigeren Kontakt." (Deutschland).

Als weitere problematische Aspekte wurden das Gefühl der Verpflichtung, jederzeit erreichbar zu sein, bis hin zu einem Gefühl der Abhängigkeit, und gleichzeitig die Sorge, wenn die eigenen Kinder nicht erreicht werden können, genannt: "Dass man ständig erreichbar sein muss und erreichbar sein will. Dass man aber auch immer das Kind erreichen können will, um beruhigt zu sein. Eigentlich beunruhigt es einen mehr, als wenn man weiß, dass er jetzt einfach nicht erreichbar ist." (Deutschland), "Ich erhole mich gerne in den Bergen, ich versuche, mich zu beschränken, aber aus Gewohnheit schaue ich auf mein Telefon, auch wenn ich nicht auf einen Anruf warte." (Bulgarien).

Neben dem Handy als "Energiefresser" bezeichnete ein deutscher Teilnehmer das Handy auch als "Zeitfresser": "Man verbringt viel Zeit damit, die man eigentlich anders nutzen könnte", worauf ein belgischer Befragter die Antwort hat: "Planen Sie Ihre Zeit in den sozialen Medien: Disziplin ist gefragt, sonst verlieren Sie sich in nutzlosen Botschaften. Lassen Sie sich nicht durch endloses Scrollen, Liken und Klicken in Versuchung führen.". Weitere Bedenken der Befragten waren die Datensicherheit der digitalen Kommunikation sowie Cyberbullying und gefälschte Nachrichten. Die spanischen Partner haben festgestellt, dass die Probleme der digitalen Medien nur von älteren Befragten angesprochen wurden, während die 27-jährige Befragte nichts Diesbezügliches erwähnte.

Deshalb fragen sie sich, ob es passieren könnte, dass unsere Vergleichsmöglichkeiten zwischen realer und digitaler Kommunikation immer seltener werden. Generationen, die ausschließlich Face-to-Face-Beziehungen und nicht-digitale Kommunikation erlebt haben, können Vor- und Nachteile aufzeigen, aber es stellt sich die Frage: Werden die jungen Menschen der Zukunft in der Lage sein, diese Unterschiede zwischen Face-to-Face- und digitaler Kommunikation aufzuzeigen? Oder wird es für sie nicht nachvollziehbar sein, weil ihr Alltag digital sein wird?

Vorteile digitaler Kommunikation

Gleichzeitig sahen die Befragungsteilnehmer neben den oben erwähnten erleichterten Kontakten und organisatorischen Vorteilen auch andere positive Aspekte von Social Media. Beispielsweise ist es möglich, Familienmitgliedern tagsüber seine Zuneigung zu



zeigen, indem man "nette kleine Informationen, Memes oder Nachrichten" (Deutschland) sendet.

Darüber hinaus kann die Fülle an Informationen in den sozialen Medien für den Wissenstransfer und die Meinungsbildung hilfreich sein: "Früher hatte man nur eine Zeitung, jetzt kann man ganz leicht zu vielen verschiedenen Ansichten und Meinungen zu einem Thema kommen. Ich fühle mich besser informiert." (Deutschland), "Es ist fantastisch, Informationen über alle für mich wichtigen Dinge zu finden. Ich mag Geschichte, und wenn ich auf Reisen bin, brauche ich nicht viele Bücher mitzunehmen, nur mein Iphone." (Deutschland), "Es ist fantastisch, Informationen über alle wichtigen Dinge für mich zu finden." (Spanien), "Ich lese Bücher, Zeitschriften und Zeitungen online." (Belgien).

Die digitale Kommunikation erleichtert auch die Zusammenarbeit über Grenzen hinweg: "Ich glaube wirklich, dass die digitale Kommunikation einen enormen Vorteil für die Arbeitswelt darstellt." (Deutschland), "Ich glaube, dass soziale Medien das Leben verbessern können, es gibt mir mehr Sicherheit, wenn ich ins Ausland gehe, weil ich die Menschen, die ich dort treffe, schon einmal gesehen habe.", (Deutschland, Schüler, der bald ins Ausland geht) und in meinem eigenen Haus: "Manchmal ist mein Mann zu faul, um vom Sofa aufzustehen, und dann schickt er unserem Sohn in seinem Zimmer eine Nachricht." (Deutschland). Auch die Möglichkeit, seine Kinder jederzeit erreichen zu können, wurde erwähnt. Ebenso wie der Einfluss der sozialen Medien auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen, und zwar auf positive Weise: "Ich denke, es war gut für meine Tochter, dass sie ihre Familie verlassen konnte, ohne ihr Zuhause verlassen zu müssen, und so ihren eigenen Stil finden konnte." (Deutschland), "Wirklich, es ist fantastisch für mich, auf Facebook likes zu bekommen. Ich bin wirklich glücklich, wenn ich ein Foto hochlade und meine Freunde es mögen." (Spanien), "Ich fühle mich nie allein mit meinem Telefon und WhatsApp." (Spanien). Während die Vorteile der sozialen Medien vor allem für junge Leute wichtig zu sein scheinen, scheint die ältere Generation ihre Vorzüge auch in den Online-Nachrichten und beim Einkaufen zu finden: "Unsere Vorliebe gilt mehr und mehr den Online-Nachrichten." (Belgien), "Es ist nützlich für meine Mutter. Sie ist 85 Jahre alt und kauft im Internet viele Dinge, die sie braucht." (Spanien).

Einen ganz besonderen Vorteil nennt die Mutter des kleinen Mädchens, das an Diabetes leidet: "Sie macht manchmal Fotos von ihrem Essen, wenn sie mit Freunden oder auf einer Party ist, damit ich ihr sagen kann, wie viel Insulin sie abgeben muss." (Deutschland).

Fazit



Wie angenommen, nutzen Familien in allen teilnehmenden Ländern soziale Medien und Messenger für ihr tägliches Leben und teilen daher ähnliche Probleme, Ängste, Hoffnungen und Vorteile. Besonders für Familien, die weit voneinander entfernt leben oder besondere Bedürfnisse haben, kann die Digitalisierung ein Segen sein. Die meisten der Befragten schätzen und bevorzugen den Kontakt im wirklichen Leben. Aber alle schätzen auch die Vorteile der digitalen Kommunikation.

Alle Eltern bemühen sich, einen gesunden Weg für ihre Kinder zu finden, die neuen Medien zu nutzen, und die meisten Kinder scheinen sich in der digitalen Welt sehr gut zurechtzufinden. Die Entwicklung der Kommunikation als Folge der Digitalisierung lässt sich bei emotionalen Themen deutlich erkennen. Es ist möglich, dass es neue Wege des Umgangs mit Konflikten und auch positiven Emotionen gibt, deren weitere Entwicklung interessant zu beobachten sein wird. So war es zum Beispiel sehr faszinierend, Eltern in verschiedenen Ländern zu finden, die Textnachrichten verwenden, um wieder mit ihren Teenager-Kindern in Kontakt zu kommen.

Die Ergebnisse lassen vermuten, dass Eltern in Europa, wie zunächst angenommen, in ihren Herausforderungen im Familienalltag ähnlich sind. Dies kann bestenfalls den Gemeinschaftssinn fördern, so dass sich europäische Eltern mit ihren Problemen nicht mehr so allein fühlen.